

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1880**

171 (30.7.1880)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 171.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).  
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,  
wofür auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Freitag, 30. Juli.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile oder  
deren Raum 12 Bg., Reclamen 25 Bg., bei  
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

## □ Zum kirchlichen Frieden.

Unser badisches Land hat den ersten Anstoß gegeben zum Culturkampf, der von hier aus sich über Preußen und ganz Deutschland ausbreitete. Während die katholische Kirche in Preußen sich des schönsten Friedens erfreute, tobte bei uns der Culturkampf in festigster Weise, wurden viele Priester in's Gefängnis geworfen, sogar der hochbetagte Erzbischof gefangen genommen, Kirchenfonds confiscirt u. dgl. Bei uns zuerst wurde die Civilehe eingeführt, bei uns zuerst das Staatsexamen der Geistlichen, die Communal- schule, welche sogar bis heute in Preußen nur als Ausnahme, bei uns aber als gesetzliche Regel besteht. Erst viele Jahre nachher begann in Preußen der Kampf gegen die katholische Kirche, aber dann desto heftiger.

In unserem badischen Lande wurde auch der erste Schritt zum kirchlichen Frieden gethan und der schlimmste Stein des Anstoßes, das Examengesetz hinweggeschafft. Dadurch ist schon unendlich viel Gutes geschafft, unendlich viel Freude gesendet worden. Die verbannten Priester konnten aus dem Auslande zurückkehren, die verwaiseten Gemeinden erhielten wieder Seelsorger, nachdem sie jahrelang nur von auswärtig aus einer Nachbarrparrei, oder doch nur durch un- ständige Pfarverweiser waren pastorirt worden. Die größte Freude aber hatte das katholische Volk in den letzten Tagen, als die 18 Neupriester, die dieses Jahr zu St. Peter die hl. Priesterweihe erhalten hatten, ihre Primiz feierten. Wie anders war es in den letzten Jahren, als die Neupriester, wenn sie von der hl. Weihe aus St. Peter heimkehrten, nicht einmal ihre erste hl. Messe öffentlich vor ihrer Heimathsgemeinde feiern durften, sondern genöthigt waren, diese hl. Handlung hinter verschlossenen Thüren, vor ganz leeren Kirchen, worin oft nicht einmal die leiblichen Eltern des Primizanten anwesend sein durften, zu celebriren. Dieser unnatürliche Zwang war Manchen so sehr zuwider, daß sie ihre Primiz lieber im Auslande feierten, wo keine solche Geseze bestanden und so kam es, daß alljährlich um diese Zeit in allen angrenzenden Ländern (Preußen ausgenommen) feierliche Primizen badischer Landesländer stattfanden. Zwar wurden sie dort jeweils sehr freundlich aufgenommen und die Primizen oft mit großer Feierlichkeit begangen. Aber für den Primizanten und seine Angehörigen und für alle Katholiken der Erzdiocese mißfiel sich stets in die Freude des Festes auch die

Trauer über die Bedrückung. Wie anders heute, wo in 17 Gemeinden die Primizen ihrer Neupriester mit großer Feierlichkeit stattfanden, unter dem Jubel nicht nur der Angehörigen, sondern der ganzen Gemeinde und der Nachbargemeinden, ja der ganzen Erzdiocese. Ja wenn der Regent des Landes einmal die heilige Freude einer katholischen Gemeinde bei der Primiz eines ihrer Söhne in der Nähe gesehen hätte, wenn er eine Ahnung gehabt hätte von dem Glück und Frieden und Trost, welche Tausende von Gläubigen aus einer solchen Feier schöpfen, von den Gefühlen der Dankbarkeit gegen ihn, welche dabei die Herzen erfüllten, dann würde er um so mehr sich freuen über den hochherzigen Entschluß, wodurch er seinem Volke alles dieses Glück bereitet und würde er sich bestärkt fühlen in dem Bestreben, auch weitere derartige Wohlthaten seinem treuen katholischen Volke zu spenden.

In Preußen hat der Culturkampf viel später begonnen als in Baden; auch der kirchliche Friede beginnt dort später als bei uns. Und wenn Preußen in der Heftigkeit des Kampfes uns vielfach übertrifft, so ist es in der Gewährung des Friedens um soviel zurückgeblieben. Und gleichwie der Kampf gegen die Kirche von Baden ausging und von da nach Preußen sich verpflanzte, so mußte auch der Anfang des Friedens gewissermaßen von badischen Lande ausgehen. Auf der Insel Mainau hat der Kaiser die neuen „Friedensgesetze“ unterzeichnet, durch welche den preussischen Katholiken zwar nicht viele, aber doch einige Erleichterungen von dem herben Druce der Maigesetze gewährt wurden. So groß, wie bei uns, ist die Freude der Katholiken noch nicht, denn die verbannten Priester und Bischöfe dürfen noch nicht zurückkehren, die verwaiseten Pfarreien können noch nicht besetzt werden. Nur so viel ist denselben gewährt, daß benachbarte „angestellte“ Geistliche den Kranken und Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion, die hl. Sterbsakramente reichen dürfen, ohne gerichtliche Prozeduren und schwere Strafen befürchten zu müssen. Dies war allerdings niemals der Wille der Regierung gewesen, und nicht nur der jetzige Kultusminister, sondern auch schon sein Vorgänger, der kranke Kaiser, hatte durch verschiedene Rescripte diesem Uebelstand abzuhelfen gesucht. Aber nicht wenige preussische Gerichtshöfe verurtheilten eben trotzdem die katholischen Geistlichen wegen solcher Krankenbesuche zu den schwersten Strafen, weil das harte Gesetz eine solche Auslegung zuließ. Das neue Gesetz ist also mehr eine Auslegung des früheren, eine Bekehrung

für Staatsanwälte und Richter, als eine wirkliche Neuerung und Erleichterung.

Die preussischen Katholiken nehmen die Mitteilungen, welche das neue Gesetz ihnen bietet, dankbar an. Aber sie fragen sofort erwartungsvoll: „Was nun?“ Sie hoffen zuversichtlich, daß diesen ersten schwachen Anfangen des Friedens bald weitere Zugeständnisse folgen werden, daß sie wieder Bischöfe und Erzbischöfe in ihren Metropolen sehen, wieder Priester und Ordenspersonen in ihren Gemeinden haben werden. — Wir badische Katholiken aber haben zwar anfangs mehr erhalten. Doch auch wir müssen immer noch die erwartungsvolle Frage an das Schicksal stellen: „Was nun?“

## Tagesbericht.

\* Karlsruhe, 29. Juli.

**Deutsches Reich.** Die Auswanderungsstatistik für das erste Halbjahr 1880 zeigt sehr bedeutende Ziffern. Ueber Bremen wurden 42,596 Auswanderer befördert, gegen 11,117 im ersten Halbjahre 1879 und zwar (die eingeklammerten Zahlen gelten für 1879): Januar 1030 (445), Februar 2412 (699), März 7094 (1987), April 12,785 (2534), Mai 12,153 (2942), Juni 7113 (2510).

**Bayern.** In Abgeordnetenkreisen berechnet man, daß die Wiedervertagung des Landtages an einem der ersten Tage des August möglich sein werde. — Die Münchener Polizeidirection sieht sich veranlaßt die §§ 19 und 21 des Socialistengesetzes bekannt zu geben, da es vielfach vorkomme, daß Leute die heimlich ausgekreuten oder in die Häuser geschobenen socialistischen Flugblätter Andern zum Lesen geben und damit eine strafbare Handlung begehen. — Die Vorlage betreffend einen Vorschuß-Credit für den Ankauf des Herzoggartens für den Bau eines Kadettenhauses wird nochmals an den Finanzausschuß zurückverwiesen, nachdem der Kriegsminister in Aussicht gestellt, einen Beitrag für die Verzinsung des Ankaufskapitals zu zahlen. — Der Militäretat pro 1880/81 wird sobann nach längerer Debatte mit 136 gegen 1 Stimme angenommen.

**Oesterreich.** Die Antwort der Pforte wird in Wien als gleich bedeutend mit einer vollständigen Ablehnung betrachtet. Die von der Pforte angerufene Botschafterconferenz wird allseitig abgelehnt werden mit dem Bedenken, daß die Mächte die in Berlin gezogene Grenze als eine definitive betrachteten.

## Kleine Mittheilungen.

(Die „Allgemeine Juristen-Zeitung“) erzählt in einem Feuilleton folgende köstliche Geschichte, wie ein ungarischer Richter zur Zeit der praktischen Einführung einer zweiten Instanz für kleinere Angelegenheiten die Spendung des Rechtes verstand. In Ungarn, wo diese Geschichte in den fünfziger Jahren spielt, war das allgemein anerkannte Medium der Rechtsprechung der Stock und der Stuhlrichter, welcher eigentlich in dieser Zeit Bankrichter hätte heißen sollen, sentimentirte dem Janosz, der Pferde gestohlen hatte, fünfzig wohlgezahlte Hiebe. Doch der Richter der Pflanz war ein viel zu gewissenhafter Mann, um zu vergessen, daß es laut Ministerialerlasses vom soundsovielten, Zahl soundso, eine heilige Pflicht sei, den Verurtheilten darauf aufmerksam zu machen, daß es noch höhere Richter als den Stuhlgewaltigen gebe, die jede Sache mit Genauigkeit zu untersuchen gern bereit seien. Er machte den Verurtheilten deshalb aufmerksam, daß es sein Recht sei, an das Obergericht zu appelliren, wenn er mit der Strafe nicht zufrieden wäre, welches Rechtsmittel denn auch Janosz ergriff; er appellirte und der Richter nahm auch die Appellation formgerecht zu Protokoll; allein bevor er den Verurtheilten entließ, mußte dieser sich doch bequemen, auf der historischen Bank Platz zu nehmen, um die ihm in erster Instanz zuerkennenden fünfzig auszubalten. Nachdem die Execution vorüber war, sandte der Richter, wie es der Ministerial-Erlass vorschrieb, die Akten sammt der Appellation an das competente Obergericht, das nach sorgsamem Actenstudium fand, daß es angemessen wäre, die Strafe der fünfzig auf fünfundzwanzig zu reduciren und dem Untergericht auftrug, Janosz unter Verfländigung von dem Erfolge seiner Appellation die obergerichtlich sanctionirten fünfundzwanzig verabreichen

zu lassen. Der pflichteifrige Richter ladet Janosz selbstverständlich vor und macht ihm die erfreuliche Mittheilung, daß das Obergericht sein Verschulden milder zu bestrafen befunden; er ließ ihm den betreffenden Erlaß vor — und fordert ihn auf, sich neuerlich auf die Bank zu legen, damit dem obergerichtlichen Befehl entsprochen werde. Alles Protestiren des armen Teufels war vergebens; einem Befehle der vorgesetzten Behörde muß man doch entsprechen und wenn das Obergericht sagt: Janosz hat fünfundzwanzig zu bekommen, müssen es wohlgezahlte fünfundzwanzig, keiner mehr, aber auch keiner weniger sein. Glücklicherweise war Janosz vernünftig genug, nicht noch an die dritte Instanz zu appelliren, sondern beschied sich mit den 75 Hieben, die gewiß im Falle einer neuerlichen Bemühung des Rechtsmittels der Berufung um einige sehr schwer empfundene vermehrt worden wären.

(Freunde des Humors) seien auf die nachfolgende köstliche Leistung des Pirnaer Anzeigers aufmerksam gemacht. Derselbe meldet in seiner neuesten Nummer: „Die Unglückschronik der Pirna-Verbergiehbühler Bahn hat sich leider schon wieder um einen bedauerlichen Fall vermehrt. Gestern erschien Herr Rittergutspächter Kleinschmied von Rottwerndorf in unserer Redaction und zeigt die Cabaver von neun überfahrenen Enten (die Alte mit acht Jungen), welche gestern Mittag vom Hof dem Wasser zuellen wollten, dabei aber von dem eben daherkommenden Bahnzuge erreicht wurden und nicht mehr zu entziehen vermochten. Den armen Thierchen, welche zwischen den Rädern wieder hervorzukommen versucht hatten, waren dabei fast alle Köpfe abgefahren, während die Entenmutter am Hintertheil erwischt und nicht sofort getödtet wurde, so daß sie sich noch längere Zeit unter den gräßlichsten Schmerzen am Boden herumwand. Angesichts dieses neuerlichen Unglücks muß doch ent-

schieden der Wunsch Platz greifen, daß zur Verhütung weiterer derartiger Vorkommnisse irgendwie Vorvororge getroffen werden möge. Am besten scheint uns das zu geschehen, wenn die königliche Generaldirection die Bestimmung treffen wollte, an der betreffenden Stelle, wo die Bahn hinter dem Rottwerndorf'schen Ritterguthshof vorbeipassirt, nur ganz langsam fahren zu lassen (!), da es dann noch immer gelingen würde, die eventuell auf dem Geleise befindlichen Thiere zu verschrecken.“ Vielleicht wird noch um gänzliche Einstellung des Betriebs auf der Unglücksbahn agitirt.

(Für den Gastwirthstag in Königsberg) war ein in Buntdruck ausgeführtes Tableau mit folgender ganz in Richard Wagner'scher Schreibweise gehaltenen Inschrift angefertigt worden: „Germanische Gastwirth, gebt Gehör! Gastwirth geben Grafen, Gräfinnen, Gerichtsräthen, Grossknechten, Gardebieren, Greisen, Grünshäbelen, Gärtnern, Gutsbesitzern, Grobschmieden, Geologen, Gauklern, Geißhäfen, Großmäulern, Geometern, Gimpeln, Gelbgießern, Grenadieren, Graveuren, Genarmen, Garcons, Gouvernanten, Grönländern, Griechen, Gerbern, Solbarbeitern gern gute, gesunde, geistige Getränke; gebratene, gekochte, geschnitten, gesottene, gepökelte, geselzte Gerichte, Geflügel, Gebäckenes, Gefrorenes gegen gutes gilliges Geld! Groben, grämlichen, garstigen Gastwirth geht's gewöhnlich glücklos; gemüthliche, gern Gesuchte gleichen glücklichen Gewinnern: gramfrei, goldhaltig, geltungsreich! Gastwirth! gute Gäste gebrauchend, gebt gigantisch große Gläser guten, glühenden, göttlichen Grogts, geselligen Gästen gefallend; gibt's geringe Gaben, gegen genannte Genossen — gemeinschaftlich gefinnt — gleich ganz! Gabe Gott, geniale Gastwirth gössen gesundheitschädliches Glycerinbier — gräßliches, graufiges Gift — guter Getränke gedenkend, gleich gegen Gossen! Germanias Gastwirth gebt Gehör!“



**Frankreich.** Man schreibt der „Frankf. Volkszeitung“ aus Paris: Seit der Amnestie sieht sich Gambetta genötigt, eine starke Schwelung nach links zu machen, um nicht das Heft aus der Hand legen zu müssen. Rochefort's feierlicher Einzug und die ihm in immer größerem Maße zugewandte Aufmerksamkeit des hier maßgebenden Theiles der Bevölkerung lassen mit Recht Gambetta befürchten, daß sein Licht vor der aufgehenden Sonne Rochefort's erlöschen werde. Die Sprache der radikalen Organe ist eine so scharfe und entschiedene, daß Gambetta für seine Popularität mit Recht fürchten muß. Welchen Gang die Dinge bereits nehmen, zeigt die am gestrigen Abend von den ultra-radikalen Studenten von Paris den kürzlich Amnestirten gegebenen Ehrenpunsch. 7—800 Studenten brachten den Helden der Commune ihre Huldigung dar. Die Redner verurtheilten entschieden die Politik Gambetta's; sie verlangten, es müsse die revolutionäre Fahne wieder aufgepflanzt, die Prinzipien müssten entschieden verteidigt und die parteilichen Interessen (Gambetta's) beseitigt werden. Es wurden unter stürmischem Beifall Hochs auf die edlen Proscribirten, welche die Achtung Aller befäßen, ausgebracht und die sociale Revolution gefeiert. Rochefort trank auf die Revolution und die französische Jugend, unter welcher er natürlich die radikalen Studenten verstand. Nach ihm trank ein Student ein stilles Glas auf die die in der Ebene von Sartory erschossenen Communards. Gambetta müsse man sich selbst überlassen, dagegen überall die Fahne der Revolution erheben und eine univervelle Republik mit internationalem Banner gründen u. s. w. Aehnlich ging es in einer andern im Saale Chayne in Belleville gehaltenen Versammlung her, wo zu Ehren Rochefort's ein Concert und eine Conferenz stattfand. Auch hier wurde in sehr entschiedener Sprache Gambetta belächelt. Die Vertheidiger des Exdictators hatten den Freunden Rochefort's gegenüber einen schweren Stand. In beiden Versammlungen wurde, wie nicht anders zu erwarten, die Vernichtung der Religion, die Emancipation der Frauen gefeiert. Man sieht, daß der Wagen schnell in's Rollen gerathen ist. Wir nähern uns rasch der Katastrophe, welche für Frankreich höchst verhängnisvoll werden kann. Aber auch die Nachbarländer, besonders auch Deutschland, werden beim Ausbruch der socialen Revolution nicht unberührt bleiben.

**England.** Die Nachricht, daß die Königin dem Sultan geschrieben habe, ist völlig aus der Luft gegriffen.

**Italien.** Wie wir bereits mitgetheilt haben, ist der Prozeß, welchen Don Carlos gegen seinen früheren General Voet wegen Diebstahles des Goldenen Bliebes angestrengt hatte, nach wochenlangen Verhandlungen nunmehr beendet: Voet ist freigesprochen worden. Wir müssen den Wortlaut des gerichtlichen Urtheiles abwarten, ehe wir im Stande sind, die Sache genauer zu prüfen; das aber wird schon jetzt gesagt werden können, daß das freisprechende Urtheil wohl nur ein negatives sein kann, d. h. daß der Gerichtshof die gegen Voet vorgebrachten Indicien als nicht beweisend ansah. Wer das Goldene Blieb gestohlen hat, resp. ob Don Carlos selbst, wie Voet behauptet, den Diebstahl simulirt und den Verkauf der Diamanten durch Voet habe ausführen lassen und dann erst, als er von Voet hintergangen wurde, diesen anzeigte, wird das Gericht nicht haben entscheiden können. Die Bemerkung aber können wir nicht unterdrücken, daß in dem Prozeße Dinge zu Tage getreten sind, welche Don Carlos nicht in gerade günstigem Lichte erscheinen lassen. Ist auch nur die Hälfte dessen wahr, was von Seiten Voet's und seiner Zeugen gegen Don Carlos ausgesagt wurde, dann hat dieser keine Rolle endgültig ausgespielt. Das aber gibt den liberalen Blättern, wie der „Kölnischen Zeitung“, keineswegs das Recht, aus dem Prozeße gegen die „Ultramontanen“ Kapital zu schlagen. Wenn das Blatt schreibt: „Bezeichnender noch als die Corruption ihres Chefs (Don Carlos) ist die der ihn umgebenden Fanatiker, die in der Anbetung des Rechtes von Gottes Gnaden so weit gehen, daß sie theils an seinen Collisionen mit der Criminalpolizei theilnehmen, theils mit der größten Ruhe Zeugnisse ablegen, welche in wesentlichen Punkten einfach unter die Kategorie des Meineides fallen. Doch erklärt sich das leider nicht genug; hat doch der ultramontane Fanatismus immer darauf gehalten, seine Idole um jeden Preis zu „retten“ — so ist das eine Frechheit, die sich in den Augen eines jeden anständigen Menschen selbst richtet. Wenn Don Carlos persönlich aus dem Prozeße mit moralischer Einbuße hervorgegangen ist, so wird die von ihm vertretene Sache dadurch in keiner Weise berührt. Uebrigens werden die Katholiken niemals einen Mann zu „retten“ suchen, von dem es erwiesen wäre, daß er thatsächlich so dastände, wie die „Köln. Zeitung“ den Don Carlos schildert. An Beispielen vom Gegentheil fehlt es allerdings im liberalen Lager nicht.

**Afghanistan.** Aus Kandahar wird offiziell gemeldet: General Burrows's Streitmacht ist vernichtet. Die Besatzung von Kandahar zieht sich in die Citadelle zurück. Phayre telegraphirte, man solle alle verfüg-

baren Truppen sammeln und nach Kandahar marschiren lassen. Nach Simla ist auch Ordre ergangen, wenn notwendig, noch eine weitere Brigade zu schicken.

#### Vermischte Nachrichten.

\* **Köln, 24. Juli.** Seit gestern Nachmittag 6 Uhr ist, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, der nördliche der beiden Hauptthürme unseres Domes vollendet. Seit mehreren Tagen war man mit dem Aufzug und der Aufstellung der bis hundert Centner schweren Steintheile der Kreuzblume beschäftigt gewesen. Ohne jeden Unfall war die schwierige Hebung und die noch schwierigere Direction der Lasten durch die Gerüste bis zu einer Höhe von 157 Meter von Statten gegangen. Auch die Aufstellung wurde glücklich ausgeführt. Um die vorerwähnte Stunde krönte die Kreuzblume den majestätischen Steinhelm, und der Riesenthurm war vollendet. Der Herr Dombaumeister Voigtel und seine Werkleute dürfen mit hoher Befriedigung auf das glücklich vollbrachte Werk schauen. In den nächsten Tagen schon wird mit den Vorbereitungen zum Aufzug der für den südlichen Thurm bestimmten Kreuzblume begonnen. Auch diese werden, da sie die größte Vorrichtung erfordern, einige Zeit in Anspruch nehmen. Die imposante Blume ist, bis auf den Steinkauf fertig, am Fuße des nördlichen Thurmes aufgestellt. Es kann nun nicht mehr bezweifelt werden, daß auch der zweite Thurm zu dem in Aussicht genommenen Termine, nämlich zu Anfang September dieses Jahres, planmäßig fertig sein wird.

\* **Frankfurt a. M., 26. Juli.** Ein Teilnehmer am Turnfeste, Mitglied des Turnvereins „Lylurgus“ in Amsterdamm hat den Weg von dort nach hier zu Fuß in 12 Tagen zurückgelegt.

\* **Frankfurt a. M., 28. Juli.** Bei dem soeben hier stattfindenden V. deutschen Turnfeste wird fest d'rauflos hantelirt, gezecht und toastirt, was ja immer der Endzweck von derartigen Festen ist. Die Toaste werden geradezu schiffelweise ausgebracht. Auch ein Dr. Götz aus Lindenau, wo der Himmel blau, machte vermittelst eines solchen seinem gepressten Turnhergen Luft. Er wandte sich in einem geharnischten Appell an die Vertreter Amerika's, England's, Belgien's und der Schweiz mit der Aufforderung, die Turnerei möge dafür eintreten, „daß die Schmach aufhöre, daß in unserer Reichsvertretung fast zur Hälfte Leute sitzen, die von dem Vaterlande, vom Großen und Ganzen nichts wissen wollen, mögen sie roth oder schwarz sein“. Der Herr Götz aus Lindenau, wo der Himmel blau, hatte jedenfalls als er dieses sprach, schon verschiedene Festschoppen getrunken und so wollen wir gerne für ihn „mildernende Umstände“ gelten lassen. Ein Herr Georgii faßelte von dem „Xritte“, welchen der König von Preußen dem französischen Gesandten gegeben habe, eine Erinnerung, die bekanntlich nicht einmal den Anspruch auf historische Wahrheit machen kann. Gewiß eine große Taktlosigkeit seitens des Redner's derartiges bei einem Feste zu sprechen, zu dem alle Nationen, auch die Franzosen, geladen waren.

\* **Oberammergan, 26. Juli.** Die Gemeindeverwaltung macht folgendes bekannt: „Die in mehreren Blättern verbreitete Nachricht, daß die Gemeinde beabsichtige, künftighin auch an den Donnerstagen die Passionsvorstellungen zur Aufführung zu bringen, be ruht vollständig auf Unwahrheit.“

\* **Aus der Schweiz, 28. Juli.** Eine schöne Sorte von Jugendbildern hat unter Anderen auch das urrabische Zyt in Canton Baselland aufzuweisen. Die Gemeindebehörde dieses Ortes machte nämlich am 20. d. M. einen Ausflug nach Basel, begleitet von ihren zwei Lehrern, mehreren Mitgliedern der Schulbehörde sowie des fürsichtigen, gestrengen und allweisen Gemeinderathes. Als die Schaar aber wieder nach Hause zurückkehren wollte mit dem Zuge um 7 Uhr 35 Min., zeigte es sich, daß Lehrer und Behörden tutti quanti völlig betrunken waren. Einer der Lehrer machte sogar, der Schaar vorausschreitend, zum großen Gaubium des Publikums den Tambourmajor. Der Vorstand des Centralbahnhofes, den Zustand dieser Menschenkinder erkennend, spedirte sie sofort, noch vor den anderen Leuten, welche den gleichen Zug benutzen wollten, in die bereitstehenden Waggon. Kaum glaubte man aber die Bande versorgt, als wiederum ein fürchterliches Geschrei aus den Wagen erkönte. Dem alsbald herbeieilenden Bahnpersonal zeigte sich nun ein Bild, wie ein solches zum Glück wohl noch nie vorgekommen ist. Lehrer, Schul- und Gemeinderäthe lagen in unentwirrbarem Knäuel zusammengedrückt am Boden, unter und auf den Bänken und prügelten sich nach Art von Kannibalen, während die Schuljungen Peter und Morbio schrie. Beim Versuche, die Kämpfenden auseinander zu treiben, trugen die Beamten nur Schläge und zerrissene Kleider davon, erst der Polizei und einer Anzahl Bürger gelang es endlich, Ordnung zu schaffen. Inzwischen wurden die theilweise schon selbst zum Wagen hinausgeschickten Kinder in einen anderen Wagen placirt; ein anderer Theil derselben, der seinen betrunkenen Schultyrannen aber nicht mehr Folge leisten wollte, mußte vom Bahn-

hofs weg nach Birsfelden geführt werden und von dort per Leiterwagen nach Liestal, in dessen Nähe Zyt liegt, geschafft werden. Ein Lehrer mußte auf den Lohnhof geschafft werden, da er gar nicht mehr aufhören wollte, zu rasen.

\* **Biel (Schweiz), 27. Juli.** Ueber das gemeldete Unglück auf dem Bieler See liegen folgende nähere Mittheilungen vor: Der kleine (kaum 3 Monate auf dem See im Dienst stehende) Schraubendampfer „Neptun“, 20—22 Personen fassend, wurde auf einer Spazierfahrt am Sonntag, Abends 7 1/2 Uhr, von einem plötzlich ausgebrochenen heftigen Sturm bei Lüscherz (am rechten Seeufer) umgeworfen und sank. 14 Personen, die in der geschlossenen Kajüte sich befanden, und der Führer des Bootes liegen ertrunken im Schiff auf dem Grunde des Sees, der dort 180 Fuß tief ist. Nur zwei Männer, die oben auf dem kleinen Verdeck waren und sich später an der Schaluppe des Schiffes halten konnten, sind durch Leute aus Lüscherz gerettet. Die Ertrunkenen sind Alle aus Biel. Die Gesellschaft war Morgens nach Anvernier (Neuenburgersee) gefahren und kam glücklich zurück; entgegen dem Programm wurde noch die Peters-Insel besucht. Auf dem Rückweg brach ein plötzlicher Sturm aus. Die Frauen, in Angst versetzt, sollen den Steuermann ersucht haben, unmittelbar nach dem Lande zu halten. Dieser habe schließlich Willfahrt und das Dampferchen habe dann bei der Kursänderung umgeschlagen. Nur ein Leichnam ist bis jetzt gefunden, alle Anderen liegen in der Kajüte.

\* **Detroit, 23. Juli.** Auf dem Detroitfluß (Canada), in kurzer Entfernung unterhalb der Stadt, bohrte gestern Abend ein Vergnügungsdampfer eine Dampf-Yacht in den Grund, die gleichfalls eine Gesellschaft von Exkursionisten an Bord hatte. Von den Passagieren der Yacht ertranken 16 Personen.

#### Baden.

\* **Karlsruhe, 29. Juli.** Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Wilhelm ist mit hoher Familie gestern Vormittag zu längerem Aufenthalt nach der Schweiz abgereist.

— Finanzminister Eiskäpper ist, begleitet von Ministerialrath Glöckner, nach Koburg abgereist, um an der Finanzminister-Konferenz theilzunehmen.

\* **Karlsruhe, 28. Juli.** Der „Rheinbote“ erfährt aus authentischer Quelle, daß Herr Emil Durain un widerruflich (Hört, Hört!) eine Candidatur der deutschen Volkspartei im 7. badischen Wahlkreise bei der nächsten Reichstagswahl annehmen wird. Das Blatt fügt bei:

„Möge diese für unsere Partei so hochwichtige und freudige Nachricht Wiederhall finden in allen Gauen unseres geliebten Vaterlandes und es dem alten Streiter für Freiheit und Völkerecht vergönnt sein, im deutschen Parlament wie schon so oft seine Lanze zu schwingen gegen die Bedrücker des Volkes!“

Wir finden, daß der „Rheinbote“ gut daran gethan hätte, den Mund nicht gar so voll zu nehmen. Sind denn in der That Alle, die nicht gerade zur Partei des Herrn Durain gehören, Bedrücker des Volkes, gegen welche dieser politische Ulan seine Lanze schwingen mußte. Eine solche Behauptung ist doch geradezu lächerlich. Ob in allen Gauen Deutschlands die obige Nachricht freudigen Wiederhall finden wird, wissen wir nicht, ebenso auch nicht, welche Verdienste Herr Durain sich um das Völkerecht erworben hat. Sollte inebenen letzteres wirklich der Fall sein, so würde vielleicht Herr Durain besser in das Institut für Völkerecht, als in den deutschen Reichstag taugen. Im Uebrigen ist Herr Durain jedenfalls ein sehr vorfichtiger Candidat, da er ein volles Jahr vor Ablauf der Legislaturperiode auf den Plan tritt. Hat derselbe wohl gefürchtet, es könnte ihm ein „Völkerebedrücker“ als Candidat zuvorkommen? Möge es nur der Gesundheit des lanzen-schwingenden Kämpfers nicht schaden, wenn derselbe ein volles Jahr am Candidatenfieber leidet!

□ **Karlsruhe, 28. Juli.** In dem „Landesboten“ Nr. 172 wird von Herrn Dr. B. Rah folgende Erklärung veröffentlicht:

Die „Breisgauer Zeitung“ Nr. 171 erhält die heitere Angabe, daß ich der „Stellvertreter“ des auf Reisen gegangenen Herrn Jüttner werde in der Redaction des „Bad. Beob.“ Gott behüte mich vor dieser Strafe! An dieser Behauptung ist Gott sei Dank auch nicht ein Wort wahr. Die „Breisg. Ztg.“ läßt sich weiter schreiben: Ich unterstütze einige unserer Blätter mit Correspondenzen und — haarsträubend — ich „stehe sogar der demokratischen „Frankf. Ztg.“ nicht ganz ferne“. Diesen wahrhaft entsetzlichen Verdacht werde ich zunächst in Ruhe zu ertragen wissen, wobei ich im Vertrauen noch weiter bemerke, daß ich nichts einzuwenden habe, wenn ich auch als der „Neuen Bad. Landeszeitung“, dem „Bad. Landesboten“ oder sonstigen nicht-liberalen Blättern als „nicht ferne stehend“ betrachtet werde; der beim „Bad. Beob.“ in allernächster Zeit eintretende, periodisch übliche Redactionswechsel, welcher sich auf alle drei freiwillig zurücktretenden Redacteurs im Dienst der „Badenia“ bezieht — Jüttner, Baumstark, Morat — dürfte übrigens einigen hiesigen Herren, welche dem „Bad. Beob.“ gegenwärtig „nicht ferne stehen“, Gelegenheit geben, ihr schriftstellerisches Talent — statt auf Umwegen in der „Breisg. Ztg.“ — hier im



„Bad. Beob.“ zu verwerthen. Karlsruhe, den 24. Juli 1880.  
Dr. Bernhard Rah.

Mit Bezug auf vorstehende Erklärung erschien in Nr. 168 des „Bad. Beobachter“ folgende Notiz:

Karlsruhe, 25. Juli. Von einem Mitgliede des Aufsichtsraths der „Badenia“ wird uns mitgetheilt: „Gegenüber dem von Herrn Dr. Bernhard Rah im „Landesboten“ verbreiteten Gerücht, daß einige hiesige Herren, welche dem „Bad. Beob.“ nicht fern stehen, in die „Preisg. Btg.“ correspondiren, wird bemerkt, daß, sofern unter diesen Herren hiesige Aufsichtsraths- oder Vorstandsmitglieder der Actiengesellschaft „Badenia“ gemeint sind, das Gerücht aller thatsächlichen Begründung entbehrt und ganz irthümlich ist.“

Diese Notiz veranlaßte den Herrn Dr. Bernh. Rah zu der weiteren Erklärung in unserer gestrigen Nummer, daß das Wort „hiesige“ in seiner Erklärung im „Landesboten“ nur aus Versehen stehen geblieben sei und gestrichen werden sollte. Damit die Leser diese Sache richtig beurtheilen können, haben wir den ganzen Verlauf hier zusammengestellt, können aber hiebei nicht verschweigen, daß man den Herrn Dr. B. Rah für den Urheber der drei Artikel gegen Oberamtsrichter Baumstark in Nr. 157, 160 und 161 des „Bad. Beob.“ hält, sowie auch er als Autor der über den Aufenthalt Baumstark's in Karlsruhe in verschiedenen Zeitungen erschienenen Correspondenzen gilt.

**Bruchsal, 28. Juli.** Die Beschränkung der Wechselfähigkeit wird schließlich doch reichsrechtlich festgestellt werden; denn nach einer Mittheilung der „Völkischen Zeitung“ sind sowohl der Reichskanzler als auch der Bundesrath geneigt, darauf einzugehen, behufs dessen durch Rundschreiben vom 9. Mai l. J. die Einzelregierungen zur Erstellung des benötigten Materials veranlaßt wurden. Ohne Zweifel kann damit in Hülle und Fülle aufgemerkt werden, sind ja die Opfer der Wechselfälle Legion. Auch von hier ein Beispiel. Zwei Brüder, Landwirthe vom nahen N. . . . f, fanden sich im Jahre 1878 veranlaßt, die Vererbung ihrer Schwägerin hier ein. Ein hiesiger Geldmakler legte nun am genannten Vererbungstage den fraglichen zwei Brüdern einen Wechsel über 6000 Mark zur Unterschrift vor und zwar — wie behauptet wird — unter dem Vorwande einer Bürgschaftsleistung für den vermittelten dritten Bruder. Ohne vorher von der Richtigkeit der Aussage des Geldmaklers sich zu überzeugen und ohne alle Kenntniß über die Bedeutung eines Wechsels unterzeichneten diesen die beiden Brüder, auch noch in Gegenwart ihres Vaters, der ebenfalls keine Bedenken äußerte. Der Geldmakler steckte das Papierchen in die Tasche und ging. Den Wechsel discontirte er an die Herren H. und G. dahier, und diese verklagten die Aussteller auf Zahlung der 6000 Mark. Jetzt erst erkannten die beiden Brüder zu ihrem nicht geringen Schrecken den Fehler ihrer Arglosigkeit und Wechsel-unterschrift. Diese Wechselangelegenheit liegt nun im Prozeß und wird die bereinstimmige gerichtliche Verhandlung die Sache vollends aufhellen. Der betreffende Geldmakler befindet sich schon seit längerer Zeit in Haft. Irraeliken sind nicht im Spiel.

**Gaushurst, 28. Juli.** Wie wir hören, soll der für die hiesige Pfarrei ernannte Pfarrer Usländer in Güntersthal auf dringenden Wunsch der Bürgerschaft dort verbleiben. Da die hiesige Pfarrei eine fogenannte Lernpfarre ist, so wird wohl die Liste der drei Vorzuschlagenden vom Erzbischofsverweiser ergänzt werden müssen, wodurch sich die definitive Befehung der Pfarrei wieder verzögert.

**Freiburg, 28. Juli.** Von Seite Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog wurden auf die Pfarrei Oberrohweil Pfarrer Otto Klingele (1862) in Huttenheim und auf die Pfarrei Dös bei Baden Pfarrerverweiser Ed. Faulhaber in Freudenberg (1864) präsentirt.

#### lokales.

**Karlsruhe, 29. Juli.**

(Beim I. österreichischen Bundeschießen) in Wien schloß sich Herr Georg Schwindt von hier auf der Festscheibe „Kaiserin“ eine Ehrengabe, bestehend in einer Molka-Garnitur im Werthe von fl. 150 ökerr. heraus.

(Auslauf.) Gestern Vormittag entstand in der Waldstraße bezw. auf dem Ludwigplatz, auf welchem gerade der Wochenmarkt tagte, ein ungeheurer Auslauf. Wie wir erfahren, hatte eine geistesranke Frauensperson einer Frau aus deren Wohnung ihr kleines Kind geraubt, und drohte, dasselbe zu erwürgen. Die erschreckte Mutter eilte unter Hilferufen der Ränderin nach und es gelang ihr unter dem moralischen Beistand sämtlicher Marktweiber des Ludwigplatzes derselben das Kind wieder zu entreißen.

(Bürgerausschussung vom 23. d. M.) unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lauter. Erster Gegenstand der Tagesordnung betrifft den Verkauf des zum ehemals Meß'schen Anwesen gehörigen Broussel'schen Gartens an Frau Fanny Moser Wittwe zum Preise von 125,000 Mark. Referent des Stadtraths, Bürgermeister Schuebler führt aus, daß das Meß'sche Anwesen an der Kriegsstraße zufolge Beschlusses des Bürgerausschusses vom 15. Juni 1877 käuflich erworben worden sei, um auf diesem Gebäude ein Gebäude für die höhere Mädchenschule zu errichten. Letzterer Plan sei jedoch von Seiten des Stadtraths unter Zustimmung des Bürgerausschusses im Interesse einer einhelligen Lösung der Schulhausaufgabe wieder

aufgegeben worden. Da unterdessen die höhere Mädchenschule in dem Schulgebäude der Sophienstraße Unterkunft gefunden habe, eine anderweitige Verwendbarkeit des Meß'schen Platzes für städtische Zwecke aber kaum in Aussicht stehe, so habe es als zweckmäßig erscheinen müssen, denselben für den Fall eines annehmbaren Preisgebotes wieder zu veräußern. Das Anwesen stehe die Stadt mit sämmtlichen auf dasselbe verwendeten Summen, Zinsverlusten, Taxen und Gebühren, Steuern zc. nach Abzug der Einnahmen von 10,633 Mark 40 Pfg. aus Miethzinsen auf 262,727 Mark 40 Pfg. Für den zur Veräußerung vorgeschlagenen Platz sollen erlößt werden 125,000 Mark. Das der Gemeinde noch verbleibende Grundstück koste also 137,727 Mark und ergebe durch die Reinerträge eine Verzinsung von 3,27 pCt. dieses Kapitals. Es sei auch zu hoffen, daß der Accis für das Anwesen werde nachgelassen werden, weil dasselbe zu Schulzwecken erworben worden sei, wenigstens dann, wenn dasselbe ohne Gewinn im Ganzen wieder verkauft werde. Dem Stadtrath wäre es angenehm gewesen, wenn das Anwesen im Ganzen verkauft werden könnte, allein dem hätten sich Schwierigkeiten entgegengestellt. Er empfehle den Antrag des Stadtraths zur Zustimmung. Namens des Stadtverordneten-Vorstandes ertheilt Stadtverordneter Schwindt zu dem Verlaufe seine volle Zustimmung, insbesondere da der Vorstand den erzielten Kaufpreis für einen angemessenen und gerechtfertigten hält und wünscht, daß es recht bald gelingen möge, auf den anderen Theil des Anwesens zu verkaufen. Stadtverordneter Kölle freut sich, daß es möglich geworden sei, den Platz so vorthellhaft zu verkaufen. Da der der Stadt noch verbleibende Theil sich jetzt rentire, so könne man in aller Ruhe den Verkauf desselben abwarten. Es liege im Vortheile der Stadt, wenn sich Leute wie die Käuferin hier dauernd niederlassen. Bei erfolgter Abstimmung wird der Verkauf mit 76 gegen 4 Stimmen genehmigt. 3 Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung: Ankauf des Hauses Waldstraße Nr. 83 zum Preise von 80,000 Mark und Erbauung eines Volksschulgebäudes in dem Garten desselben mit einem Aufwand von 108,745 Mark und sowie Bejeitigung der gegenwärtigen Aborte der höheren Mädchenschule und Erbauung neuer Aborte, welche von jedem Stockwerk aus direkt zugänglich sind, mit einem Kostenaufwand von 6255 Mark. Der Referent des Stadtraths Bürgermeister Schuebler begründet die Nothwendigkeit der Erbauung eines Schulgebäudes im westlichen Stadttheile, dem der Berichterstatter des Stadtverordneten-Vorstandes, Stadtverordneter Herrmann beistimmt. Zur Prüfung der Pläne und des Kostenvoranschlags hat der Vorstand die Stadtverordneten Rendrid und Schlüssel als Sachverständiger bestimmt und berichtet letzterer über das Resultat der Prüfung. Hiernach wird nur gewünscht, daß der projektierte Zugang zu dem Schulgebäude eine Erweiterung erfahren möge. Oberbürgermeister Lauter sagt zu, daß bei der Bauausführung der Vorschlag einer Würdigung werde unterzogen werden. Stadtverordneter Kölle erklärt für die Vorlage zu stimmen und spricht seine Freude aus, daß der Stadtrath einen einfachen praktischen Bau ohne monumentale Fierden aufzuführen beabsichtige. Bei erfolgter Abstimmung wird der Antrag des Stadtraths einstimmig genehmigt. Dritter Gegenstand der Tagesordnung: Bewilligung einer Pension von jährlich 500 Mark an den ehemaligen Leichenprocurator Bidel. Seitens der Referenten des Stadtraths und Stadtverordneten-Vorstandes, Stadtrath Engelhardt und Stadtverordneter Malsch wird der Antrag zur Zustimmung empfohlen, welche einstimmig ertheilt wird. Der vierte Gegenstand der Tagesordnung: Entnahme von 50,000 Mark aus den Erträgen der Leih- und Sparkasse des Jahres 1879 und Verwendung derselben zu Schulzwecken im Jahre 1881 wird ebenfalls ohne Discussion einstimmig genehmigt. Referenten des Stadtraths und Stadtverordneten-Vorstandes waren Bürgermeister Schuebler und Stadtverordneter Malsch. Der letzte Gegenstand der Tagesordnung: Aufnahme eines 4% Anlehens von 2 Millionen Mark zum Kurse von 99,01% durch Ausgabe von Schulverschreibungen auf den Inhaber, behufs Heimzahlung des 4 1/2% Anlehens vom Jahr 1877, sowie Festsetzung des Tilgungsplanes zu dem aufzunehmenden Anlehen wird gleichfalls einstimmig genehmigt. Referenten des Stadtraths und Stadtverordneten-Vorstandes sind Bürgermeister Schuebler und Stadtverordneter Krämer. An der Debatte über diesen Gegenstand haben sich Oberbürgermeister Lauter und Bürgermeister Schuebler, die Stadtverordneten Bouz, Kölle, Malsch, Nicolai, von Weech, Lang und Krämer, sowie Stadtrath Viesefeld betheiligt.

(Concerte, Versammlungen, Unterhaltungen zc.) Morgen, Freitag, Abend ist im Stadtgarten Weber-, Vorhing- und Rossini-Abend. — Im Garten der Gesellschaft „Eintracht“ findet am Samstag ein Gartenconcert statt.

#### Kleine badische Chronik.

**Karlsruhe, 28. Juli.** Der „Pfälzer Bote“ schreibt: „Ueberall, wo ein Neupriester seine erste heil. Messe liest — eine Feierlichkeit, die bekanntlich eine Reihe von Jahren hindurch bei uns unter Strafe gestellt war — gibt sich die größte Freudigkeit und begeisterte Veranstaltung von Bier und Ehrenbezeugung kund, wie die Berichte übereinstimmend erzählen. In Dürheim feierte am Sonntag, 18., der Neupriester Herr Joseph Bury von Dürheim seine Primiz, denselben Tag in Limpach der Neupriester Herr Johannes Hornstein. Herr Benefiziat Schöber von Konstanz hielt die Festpredigt. In Oberried gleichfalls am Sonntag, 18. d., der Neupriester Hr. Strohmeyer von da. Gleich unter diesem Artikel findet sich eine ausführliche Beschreibung der mit großer Festlichkeit begangenen Primizfeier des Neupriesters Hermann Sach zu Waibstadt, wobei Herr Pfarrerverweiser Rindzer von Leutershausen die Festpredigt hielt.

— Hierauf folgt ein Artikel aus dem Angelthal, welcher also anfängt: „Um einer Primiz anzuwohnen zu können, soll man ein Paar Schuhsohlen durchlaufen“, pflegt das lathol. Volk zu sagen. Daß es auch nach dieser Anschauung handelt, zeigt uns der letzte Sonntag, wo der hochw. Herr Neupriester Joh. Ab. Stier in Rauenberg sein erstes hl. Messopfer in festlicher Weise feierte. Trotz des Tages Hize und der Ernte Anstrengung war der Zubrang aus den benachbarten Gemeinden ein großartiger. Rauenberg hatte das Festgewand angelegt und das Semne gethan, um in einem seiner Bürgeröhne das lathol. Priestertum zu ehren“ und dann des Weiteren diese Feier beschreibt. Dem „Beobachter“ ist von allen 18 Primizen, die in diesem Monate gefeiert wurden, keine Mittheilung gemacht worden. Ebenjowenig von der Glodenweihe in Balg am letzten Sonntag. Wir müssen bei dieser Gelegenheit unsere Gesinnungsgenossen um freundliche Mittheilung der in ihren Wohnsitz oder in der Nähe vorkommenden wichtigen Ereignisse dringend ersuchen. Ersatz der aufgewendeten Kosten wird bereitwillig geleistet werden.

**Magau, 29. Juli.** Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde an der gleichen Stelle im Altrhein, wie wir gestern mittheilten, abermals die Leiche eines Knaben im Alter von 3—4 Jahren gelandet, welche über einen Tag im Wasser gelegen haben mag. Es scheint hier ein Verbrechen vorzuliegen und ist der Thätverdächtig ein Mann im Alter von 36—40 Jahren, 1,70—75 groß, mit vorgebeugter Haltung, braunen Haaren, schwarzem Schnurr- und Kinnbart. Betreffender Mann, welcher dem Arbeiterstande anzugehören scheint, wurde mit den beiden Kindern von Karlsruhe aus dem Altrhein zugehend gesehen und soll sich der eine ältere Knabe geäußert haben, seine Mutter sei gestorben. Der Name des Thäters und der der Kinder ist noch unbekannt. Hoffentlich wird in diese dunkle Geschichte bald Licht kommen; möge ein Jeder, der über den vermeintlichen Verbrecher irgend welchen Aufschluß geben kann, seine Angaben bei dem Bezirksamte machen.

**Vörrach, 27. Juli.** Ein fast nicht glaubliches Gerücht geht nach dem „Oberländer Bote“ seit einigen Tagen durch unsere Stadt, es sei der Sohn des im letzten Jahre gestorbenen Bürgermeisters B. von Minseln aus Algier zurückgekehrt, wohin er als Kriegsgefangener im Jahre 1870 geführt worden und in Sklaverei (!) (arabische?) gerathen sei und erst jetzt durch die Bemühungen eines Missionärs seine Freiheit durch Loskauf (!) habe erlangen können. Ferner, heißt es, befinden sich nach Aussage des Heimgekehrten noch mehrere badische Landesöhne in gleich trauriger Lage in diesem Lande. Wir veröffentlichen diese Gerüchte, ohne auch im Geringsten für deren Richtigkeit bürgen zu können, allein sie treten so stark auf und wird gesagt, der junge B. von Minseln habe sich nach der Mainau begeben, um seine Schicksale dem gnädigsten Landesherren mitzutheilen, daß wir sie hier wenigstens nicht mit Stillschweigen übergehen wollten. Was wahr daran ist, wird sich wohl bald herausstellen.

#### Neueste Nachrichten.

**Frankfurt a. M., 28. Juli.** Das Feuerwerk, das heute Abend zum Schluß des Turnfestes abgebrannt werden sollte, wurde durch ein größliches Unglück gestört. Ein eiserner Mörser zerbrach, die umherfliegenden Stücke tödteten ein Mädchen und verletzten 20 Personen schwer. Viele wurden leicht verwundet. Man erfährt über das Unglück: Die Verwundungen sind alle sehr schwere, entsprechend der Gewalt einer platzenden Bombe. Mehrere der Verwundeten waren in ziemlicher Entfernung von dem weithin eingetriebenen Platze, woselbst das Feuerwerk abgebrannt werden sollte. Bei diesen sind vornehmlich Zerflü.ungen an den oberen Extremitäten vorgekommen. Das getödtete Fräulein Söhnlein stand neben ihren leichter verwundeten Brüdern, ziemlich weit entfernt. Ein etwa 15 Centimeter großes Eisenstück zerstückelte von hinten kommend den Brustkasten nach vornen herausdrängend. Die meisten Kinder erlitten Ober- oder Unterschenkelfracturen, ein lebensgefährlich verletztes Kind Zerflü.ung der Bauchhöhle und Zerflü.ung des Hüftgelenkes. Vier Amputationen mußten vorgenommen werden, zwei bei Männern, eine bei einer Frau, eine bei einem Knaben. Die zwanzig schwer Verwundeten wurden theils in das hl. Geislospital, theils in das Bürgerhospital, theils in das Dr. Christliche Kinderkrankenhaus verbracht. Auch von weiteren leichteren Verwundungen ist die Rede gewesen. Ärztliche Hilfe war sofort vorhanden, da etwa zehn bis zwölf Aerzte zur Stelle waren. Es dauerte lange Zeit, bis die Kunde des Unglücks durch die Menge gedrungen war. Alle Festfreude war natürlich verfliegen; Feuerwerk und Musik hörte sofort auf und eine dumpfe Stille lagerte sich über die Menge, nur unterbrochen durch die angstvollen Erkundigungen nach der Größe des Unfalls.

#### Briefkasten der Redaktion.

Nach Appenweier. Nicht opportun, nachdem gerade heute Ihrem Wunsche schon theilweise entsprochen worden ist.

Redacteur: R. Morat.

**Braunschweiger 20 Jhr.-Lose vom Jahre 1868.** Ziehung am 1. Juli 1880. Gezogene Serien:  
Nr. 698 727 763 1319 1403 1587 1785 1982 1984 2097  
2271 2789 2925 3020 3037 3083 3262 3496 3535 3564 3778  
3781 3820 3844 3915 3980 4130 4281 4330 4477 4680 4784  
4830 4961 5077 5142 5165 5257 5319 5440 5584 5597 5811  
5898 6344 6356 6361 6424 6661 8573 8746 8899 8965 9202  
9482.



## Eines der weitverbreitetsten Leiden der Menschheit.

Das Leiden, von dem in dem nachfolgenden Artikel die Rede sein wird, ist eines derjenigen, welches den Menschen am meisten befallt, ohne daß er in den wenigsten Fällen seinen eigentlichen Charakter gleich erkennt. Es fängt häufig mit einem dumpfen Kopfschmerz an und schmerzt die Augen beim Bewegen derselben. Erhebt man sich plötzlich aus einer längeren Zeit inne gehaltener Position, so entsteht ein zusammenziehender Schmerz in manchen Körpertheilen, hervorgerufen durch Störungen in der Blutcirculation. Beim Erwachen macht sich im Munde ein unangenehmer Geschmack bemerkbar und häufig findet sich Schleimansatz der Zähne; der Appetit ist ein geringer und fast jede Speise verursacht Druck und Magenschmerz und ein Laigestühl in dem Magen. Athembeschwerden mit stechenden Schmerzen in den Schultern, Seiten wie auch im Rücken treten ein. Die Augen liegen tief in der Augenhöhle und an Händen und Füßen zeigt sich ein kalter klebriger Schweiß. Andauernde Müdigkeit ist bei dem Patienten vorhanden, begleitet von großer Schläfrigkeit, ohne daß ihn der Schlaf erquickt. Ist das Leiden bereits vorgeschritten, so wird das Weiße des Auges gelb, anhaltende Stuhlverstopfung ist vorhanden und die Haut hat ein trockenes, schmutziges Aussehen, häufig mit kleinen Citerbläschen bedeckt. Die Nahrung schießt oft in halb verdautem Zustande mit süßem oder saurem Geschmack auf. Herzklappen begleitet die anderen Erscheinungen und der Patient glaubt an einem Herzübel zu leiden, was jedoch nicht der Fall ist, da es nur Symptome der eigentlichen Krankheit sind, wie auch anhaltender Schmerz im Rücken kein Nierenleiden ist. Im vorgeschrittenen Stadium des Leidens stellt sich in den meisten Fällen ein hartnäckiger Husten mit grünlichem Auswurfe ein, welcher den Patient vermurthen läßt, er sei schwindsüchtig; aber auch der Husten ist nur ein Symptom und nicht das Grundleiden selbst. Es wird jeder Leser staunen, zu erfahren, daß die Krankheit so verbreitet ist und in mannigfacher Weise den Organismus zerstört, und dennoch ist sie, zur rechten Zeit und mit den rechten Mitteln behandelt, heilbar. Man braucht durchaus keine ernstlichen Befürchtungen zu haben, falls sich die genannten Symptome einstellen, da nur in den seltensten Fällen Gefahr vorhanden ist. — Wie bereits erwähnt wurde, sind die Schmerzen, das Unwohlsein, das Unbehagen u. c. nur Symptome der eigentlichen Krankheit, welche in mangelhafter Verdauung und schlechter Ernährung des Körpers besteht. Wird daher die richtige Medicin gegen die Wurzel des Leidens angewandt, so wird die Krankheit, deren Symptome, die oben berührten Secundär-Erscheinungen, in den allermeisten Fällen wie dürre Halme von starkem Wind zusammenbrechen. Ein Heilmittel gegen dieses Leiden ist der „Schäfer-Extract“, welcher, wenn also auch nicht Alles kurierend, doch gegen Unverdaulichkeit und mangelhafte Ernährung als das beste Mittel von Allen, die ihn gegen derartige Leiden angewandt haben, anerkannt wurde. Diejenigen, welche einen Versuch mit dem Extract zu machen wünschen, können denselben in den Apotheken erhalten.

## International-Lehrinstitut.

Realschule mit der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst. — Vorbereitung für alle Klassen der Gymnasien und Realgymnasien, Eisenbahndienst etc. Pensionat in sehr gesunder Lage, mit prächtigen Räumlichkeiten. — Programm durch die Direction in Bruchsal. (H. 61300a) 2.1

Im Verlage der Actiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe ist erschienen:

## Anhang zum Katechismus,

die vierte unveränderte Auflage der betannten

## „Gebete und Sprüche“.

Enthaltend auf 20 Seiten: 1. Gebete, 2. Anleitung zum betrachtenden Gebet, 3. das Kirchenjahr, 4. Sprüche.

Preis: 100 Stück 4 Mart.

Buchbinder erhalten 100 Stück in rohen Bogen zu 3 Mart.

Wir bemerken hiezu: Die Gebete schließen sich genau an die neueste Auflage des „Diöcesan-katechismus“ an. — Die Anleitung zum betrachtenden Gebete ist nicht nur für Christkommunikanten, sondern auch für Erwachsene, die das betrachtende Gebete üben, eine willkommene Beigabe. — Das Kirchenjahr wurde im Verhältnis zur ersten Auflage bedeutend erweitert und in demselben auf den Ritus mehr Rücksicht genommen. — Die Sprüche der ersten Auflage waren zum Theil nicht Sprüche religiösen Inhalts, zum Theil waren dieselben mehr nur für die ersten Gebete. In der zweiten Auflage sind nur Sprüche religiösen Inhalts aufgenommen und sind dieselben nach den Katechismusrubriken eingetheilt, die Sprüche nehmen volle sieben Seiten ein.

Die vierte Auflage hat im Magazin für Pädagogik vom 8. Juni 1880 Nr. 23 aus der Feder des Herrn Pfarrverweisers Dr. Ant. Keller folgende Beurtheilung gefunden: „Der beste Beweis für die Güte und Brauchbarkeit dieses Heftchens ist die Thatfache, daß kaum zwei Jahre nach seinem ersten Erscheinen schon eine vierte Auflage veranlaßt werden konnte. Wesentliche Veränderungen wurden nicht für nöthig erachtet; jedoch hat auch der neuesten Auflage die nachbessernde Hand nicht gefehlt. Die Gebete sind ihrem Wortlaut nach theils dem Diöcesan-katechismus, theils auch meinem bei Herder erschienenen Büchlein: „Gebete, die jedes katholische Schullind auswendig kennen soll“ entnommen. Ueberdies sind noch drei recht herzige, trefflich gewählte Gebete: 1) vor der Gewissensforschung; 2) zur Erneuerung des Taufgelübdes; 3) vor Empfang der heiligen Kommunion, beigegeben. Sehr zweckmäßig folgt sodann eine recht faßliche und praktische Anleitung zur Betrachtung und Erlernung der nützlichsten und vorzüglichsten Art des inneren Gebetes, der Betrachtung. Kurz und gut ist auch der Passus über das Kirchenjahr (S. 10-13). Besonderen Werth aber verleihen dem Schriftchen 133 schöne, kernige, funkreiche Sprüche; alle sind gebiegen, keine Spreu darunter. Die Lebendigkeit des Unterzuges wird wesentlich erhöht, wenn sich den Vortragenden Denkprüche anhängen lassen, in denen der Inhalt des Vortrages in Kürze niedergelegt ist. Dies ist gleichsam eine Verstärkung und Befestigung des Gehörten und belebt die ganze Sache. Vorliegende Sprüche nun stehen durchgehend mit den einzelnen Lehrstücken des Katechismus in organischem Zusammenhang und ruhen auf historischer und dogmatischer Grundlage. Mit bestem Gewissen kann ich darum dieses Werthchen allen Eltern, Katecheten und Lehrern, namentlich auch zu Geschenken für brave Kinder angelegentlich empfehlen.“

## Bauarbeiten = Vergebung.

Behufs Bauherstellungen an den kirchlichen Gebäuden in Gengenbach, Bezirksamts Offenburg, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden:

Maurerarbeit	354. 01
Zimmerarbeit	77. 70
Blechnararbeit	231. 30
Pflasterarbeit	367. 05

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen, bis spätestens den 2. August, Vormittags 10 Uhr,

bei katholischer Stiftungskommission in Gengenbach portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 26. Juli 1880.

Erzbischöfliches Bauamt.

Williard. 2.2

## Bauarbeiten = Vergebung.

Behufs verschiedener baulicher Herstellungen am kath. Pfarrhaus in Heiligkreuzsteinach, Bezirksamts Heidelberg, sollen zur Ausführung in Accord vergeben werden:

Maurerarbeit	210. 82
Steinhauerarbeit	12. 32
Schreinerarbeit	18. 68
Glaserarbeit	67. 48
Schlosserarbeit	40. 30
Züncherarbeit	295. 96

Nach Prozenten der Kostenberechnung auszudrückende Angebote, unter Anschluß von Zeugnissen über Befähigung, Leumund und Vermögen sind schriftlich, versiegelt und mit Aufschrift versehen bis spätestens

den 2. August, Vormittags 10 Uhr,

bei katholischer Stiftungs-Kommission in Heiligkreuzsteinach portofrei einzureichen.

Die Kostenberechnungen und Bedingungen sind ebendasselbst zur Einsicht aufgelegt.

Karlsruhe, den 26. Juli 1880.

Erzbischöfliches Bauamt.

Williard. 2.2

## Amerikanische Blitzableiter,

sicher schützend,

empfehlen

Baden, 18. März 1880.

E. Schnepf,

Blitzableiter-Fabrikant.

## Constantia.

Sie mit setzen wir unsere Herren Mitglieder von dem Ableben unseres werthgeschätzten Mitgliedes, Herrn

Anton Widmann,

in Kenntniß, indem wir dieselben zu zahlreicher Betheiligung bei der am Sonntag Vormittag 9 Uhr stattfindenden Beerdigung einladen.

Trauerhaus: Herrenstraße 8.

Der Verwaltungsrath.

## Stadtgarten.

Heute, den 30. Juli 1880:

## Großes Militär-Concert

(Weber, Forthing- und Rossini-Abend),

gegeben von der ganzen Kapelle des I. Bad. Leib- Grenadier-Regiments Nr. 109, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn A. Böttge.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Eintritt: Nichtabonnenten 50 Pf. Abonn. 30 Pf.

Programm.

Erster Theil.

1. Bolonaise aus d. Op. „Corydonthe“.
  2. Ouverture z. Op. „Der Freischütz“.
  3. II. Finale aus der Op. „Oberon“.
  4. Aufforderung zum Tanz.
- Zweiter Theil.
5. Fest-Ouverture.
  6. Chor der Wassernigen a. d. Op. „Undine“.
  7. Potpourri a. d. Op. „Caar und Zimmermann“.
  8. Jägerchor a. d. Op. „Der Wildschütz“.
- Dritter Theil.
9. Ouverture z. Op. „Die diebische Elster“.
  10. Duett und Gebet a. d. Op. „Wilhelm Tell“.
  11. Stabat mater.
  12. Armee-Marsch aus „Moses“.

## Standesbuchs-Auszüge.

- Gebaugebote:
27. Juli. Wilhelm Göb von Oberbüsch, Gensdarm, mit Maria Riegler von Schweigern.
  27. „ Josef Huber von Frier, Rechtsanwält in Straßburg, mit Eugenie Erdger von hier.
  27. „ Adam Roth von Gemmingen, Glaser, mit Friederike Weigand von Gemmingen.
  27. „ Peter Walter von Sedach, Fabrikarbeiter, mit Koroline Föhringer von hier.
  28. „ Ernst Wagner von hier, Schuhmacher, mit Maria Müller von Altheim.
- Eheschließungen:
27. Juli. Jakob Adler von Seibersbach, Colporteur, mit Katharina Wieland von Reichenhal.
  27. „ Georg Baumann von Osterburten, Schuhmann, mit Pauline Klimmer von Osterburten.
- Geburten:
26. Juli. Max Johann Anton, Vater Max Hellriegel, Dienstmann.
  27. „ Fanni, Vater Caml. Strauß, Bantier.
  27. „ Ludwig Wilhelm, Vater Paul Wehrle, Hofkellner.
  27. „ Wilhelm Karl, Vater Wilhelm Hoffmann, Postdiener.
  28. „ Martin Emil und Katharina Luise, Zwillinge, Vater Fidel Westermann, Schneider.
- Todesfälle:
27. Juli. Lydia, alt 4 Monate 12 Tage, Vater Dienstmann Hettinger.
  28. „ Konrad Stoder, Hauptlehrer a. D., Wittwer, alt 83 Jahre.

## Kurs der Staatspapiere. Frankfurt, den 28. Juli 1880.

Staatspapiere	per comp.	Badische Bank	per 100 fl.	5 Bz. Donau-Drau	71 1/2	Ungarische Staatsloose	100 fl.	218,5
Deutschland 4 Bz. Reichsanleihe	M. 100 1/2	Deutsche Vereinsbank	350 fl. 106 1/2	5 „ Franz-Josef-Prioritäten von 1873	87	St. Raab-Graser 100-Thaler-Loose	62	
Preußen 4 1/2 „ Consol. Oblig. Zhr.	105 3/4	Darmstädter Bank	250 fl. 148 1/2	5 „ Kronpr. Rudolf-Prior. von 67,68	83 1/4	3 Bz. Oldenburger 40-Thaler-Loose	127 3/4	
Baden 4 1/2 „ Obligationen	100 1/2	Oesterreichische Ungar. Bank	715	5 „ „ 1869	81 1/2	Schwedische 10-Thaler-Loose	51,70	
„ 4 „ „	—	Credit d. W.	239 1/2	5 „ „ Nordwestbahn-Prior. i. S.	87 3/4	Meininger 7-fl.-Loose	26,40	
„ 4 „ „	—	Württembergische Vereinsbank	134 1/2	5 „ „ Lit. B.	86	Finnländische 10-Thaler-Loose	50,70	
„ 3 1/2 „ „	M. 100 1/2	Mitteldeutsche Creditbank	96 1/2	5 „ „ 200 fl.	81 1/2	Kurhessische 40-Thaler-Loose	282,6	
Bayern 4 „ „ Oblig.	fl. 99 3/4	Rheinische Creditbank	200 Thlr. 108 1/2	5 „ „ Nordostbahn-Prior.	72			
„ 4 „ „	fl. 100 1/2	Basler Bankverein	500 Fr. 140 1/2	5 „ „	88 1/4			
„ 3 1/2 „ „	fl. —	Stuttgarter Bank in Liquid	88	5 „ „	74			
Württemberg 5 Bz. Obligationen	—	D. Reichs-Cont.	140	5 „ „	96			
„ 4 1/2 „ „	1877/79	Berliner Centralbank	—	5 „ „	52 1/2			
„ 4 „ „	1875/79	Deutsche Effekten- und Wechselbank	133	5 „ „	104 1/4			
Raffau 4 „ „	99 3/4	Frankfurter Hypothekbank	107 1/2	5 „ „	76 3/4			
Gr. Hefsen 4 „ „	100	4 1/2 Bz. pälzische Ludwigsbahn	M. 102 3/4	5 „ „	53 3/4			
Oesterreich 4 „ „ Goldrente	74 3/4	4 1/2 „ „ pälzische Marzbahn	500 fl. 101 1/2	4 Bz. „	102			
„ 5 „ „ Silberren. „ 4 1/2	62 1/2	5 „ „ böhische Ludwigsbahn v. 1876	105 1/2	6 Bz. „	111 1/2			
„ 5 „ „ Papierren. „ 4 1/2	62 1/2	4 1/2 „ „ pälzische Nordbahn	M. 101 1/2	6 „ „	102 3/4			
„ 5 „ „ Goldrente	fl. 93	5 „ „ österr. Franz.-Staatsbahn d. W.	242 1/2	6 „ „	102 3/4			
Ungarn 6 „ „ Obl. i. Frs. zu 80 Pf.	100	5 „ „ österr. Süd-Lomb. d. W.	69 1/2	5 „ „	102 3/4			
Fugenburg 4 „ „ „ von 1870	89 1/2	5 „ „	146 1/2	5 „ „	102 3/4			
Rußland 5 „ „ „ in Thaler	100 3/4	5 Bz. Elisabeth-Nordbahn zu 200 fl.	164 1/2	5 „ „	102 3/4			
Schweden 4 1/2 Bz. Berner Staatsoblig.	101 1/2	5 „ „ Rudolfs-Eisenbahn	140 1/2	5 „ „	102 3/4			
N.-America 6 „ „ Bonds r. 1/1 1881	100 1/2	5 „ „ Böhische Westbahn-Anleihe 200 fl.	197 1/2	5 „ „	102 3/4			
„ 5 „ „ r. 1881 v. 1871	101 1/2	5 „ „ Franz-Josef-Eisenbahn 200 fl.	145 1/2	5 „ „	102 3/4			
Frankreich 5 „ „ Rente vollz. Frs.	—	Gal. Karl-Ludwig-Eisenbahn 200 fl.	236 1/2	5 „ „	102 3/4			
		5 Bz. März. Grenzbahn-Prioritäten i. S.	64	5 „ „	102 3/4			
		5 „ „ Böh. West.-Prior. i. S. v. 1873	103 3/4	5 „ „	102 3/4			
		5 „ „ Elisabethbahn-Prior. i. S. I. Em.	84 1/2	5 „ „	102 3/4			
		5 „ „ i. S. II. Em.	—	5 „ „	102 3/4			

Druck und Verlag der Actiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe: Heinrich Vogel, Director.